

VAMOS JUNTOS

Freundeskreis Deutschland - Bolivien e.V.

Rundbrief zum Weihnachtsfest 2007

Liebe Freundinnen und Freunde von ¡Vamos juntos!,
liebe Spenderinnen und Spender, liebe Paten und Mitglieder!

Von den bisherigen Rundbriefen her sind Sie es gewohnt, Dank und Grüße direkt aus La Paz zu erhalten. Inhaltlich ändert sich daran auch in diesem Rundbrief nichts. Die mit diesem Brief verbundenen Informationen stammen aber nicht, wie sonst gewohnt, aus der Innenansicht der Arbeit in La Paz, sondern sind dieses Mal verfasst aus der Perspektive der Außenansicht. Anlass ist, dass wir – meine Frau und ich – von Mitte Oktober bis Ende November zu Besuch in La Paz waren und da zum einen natürlich die Familie unserer Tochter Ruth besucht haben und zum anderen die Arbeit von ¡Vamos juntos! in La Paz aus nächster Nähe und mit eigenen Augen miterleben konnten. Bei der langen Zeit, die wir in Bolivien verbracht haben, werden im Folgenden Informationen über die Arbeit verbunden sein mit Reiseeindrücken, die wir in den vergangenen Wochen sammeln konnten.

Wenn man – Anfahrtswege zum Flughafen in Deutschland und Wartezeiten aufgrund von Zwischenlandungen mit gerechnet – nach mehr als 24 Stunden in Bolivien ankommt, dann steht man in einer Höhe von 4.100 m auf dem höchstgelegenen zivilen Flughafen der Welt. Beim Anflug hat man auf dem Altiplano die riesige Ausdehnung der Stadt El Alto, ursprünglich Trabantenstadt von La Paz, betrachten können. Mit einer Million Einwohner ist sie mittlerweile seit Jahren von La Paz unabhängig. Im Gegensatz zu vielen europäischen Großstädten, wo die Villen der Reichen an den Berghängen angesiedelt sind, von wo aus man die beste Aussicht genießen kann, wohnen in La Paz und El Alto die Armen an den höchstgelegenen Orten. Die Aussicht auf die Stadt La Paz und die umgebenden Berge mit einer Höhe bis über 6.500 m ist zwar auch hier hervorragend, nicht aber die Temperatur. Da La Paz (16° südl. Breite) im Vergleich zu Deutschland (München: 48° nördl. Breite; Hamburg: 53° nördl. Breite) relativ nah zum Äquator liegt, wird es tagsüber an vielen Tagen des Jahres sehr warm; sobald aber die Sonne untergegangen ist und vor allem in der Nacht wird es selbst im Frühling

Vorsitzender: Andreas Krimphoff, e-mail: chuciago@yahoo.es

Schatzmeister: Dr. Konrad Overbeck, e-mail: konrad.overbeck@t-online.de

Sitz des Vereins: Anholter Postweg 11 · 46395 Bocholt · Telefon: 02871/46447

www.vamosjuntos.de

Bankverbindung: Stadtparkasse Bocholt BLZ: 428 500 35 · Kto.-Nr. 100 024 116

und Sommer – den Frühling haben wir gerade miterlebt – empfindlich kalt. Wir selbst hatten ein Zimmer gemietet, das schätzungsweise auf einer Höhe von 3.500 m lag. Seit den Kindertagen, wo man in kalten Wintern in der Nacht Bettsocken anzog, weil die Schlafzimmer in den unmittelbaren Nachkriegsjahren normalerweise nicht beheizbar waren, haben wir die eisige Nachtkälte nicht mehr unfreiwillig erleben müssen.

Wenn man vom Flughafen El Alto Richtung La Paz fährt, kommt man zur sogenannten *ceja*, was soviel heißt wie *Augenbraue*. So wie die Augenbraue das Auge überwölbt, so breitet sich die *ceja* oberhalb von La Paz aus.



Blick von unten auf die ceja

Wie von einer Bruchkante aus schaut man von oben auf die Stadt La Paz. Für eine Millionenstadt vollkommen ungewöhnlich ist, dass man sie von der ceja aus fast vollkommen überblicken kann. Die Stadt liegt nämlich in einem riesigen Talkessel, in dem sich nach allen Seiten die Häuser an den steilen Hängen emporziehen. Man kann sich diesen Kessel wie einen Trichter vorstellen, nur dass die tiefste Stelle, anders als beim Trichter, in einer langgezogenen Talsohle endet. Von der ceja bis unten zur Talsohle besteht ein Höhenunterschied von ziemlich genau 1000 m und ein Temperaturunterschied von 10 Grad Celsius. Oben sieht man keinen einzigen schattenspendenden Baum, weil auf Grund der Höhe die Vegetation sehr eingeschränkt ist und unten im Tal auf einer Höhe von 3000 m wachsen bei angenehmen mediterranen Temperaturen Palmen. Dass die wohlhabenden Leute in La Paz die gemäßigten Temperaturen der guten Aus-

sicht vorziehen, ist nur zu verständlich. Die *zona sur*, so heißt der Stadtteil der Wohlhabenden, ist eigentlich ein zweites, völlig anderes La Paz, das mit der Stadt, die sich an den Steilhängen hochzieht, so gut wie gar nichts zu tun hat. Schaut man von der ceja aus auf die Stadt, so bietet sich dem Betrachter ein imposantes Bild. Ein riesiges Häusermeer in rotem Backstein zieht sich an den Hängen hoch. Beim Näherkommen sieht man dann, dass die Wände der Häuser nicht aus den uns bekannten Klinkerbausteinen bestehen, sondern aus roten Hohlraumziegeln, die in der Art bei uns für den Rohbau verwendet werden. So bieten sich dem Betrachter die an den Hängen angesiedelten Wohnquartiere wie ganze Stadteile im Rohbau an. Wahrscheinlich aus Kostengründen ist kaum ein Haus verputzt. Die Wände der Häuser haben in der Regel nur die Stärke von 10 cm, so dick ist nämlich ein Ziegel wenn er hochkant vermauert wird. Die Statik der Häuser ist durch durchgehende Betonsäulen und die Betondecken in den einzelnen Etagen gesichert, die natürlich überall im Mauerwerk sichtbar sind. Fast jedes Haus macht den Eindruck, als habe man stockwerkweise Würfel oder Quader aufeinander gesetzt.



Wohnhäuser in fertigem Zustand

Es ist gut nachvollziehbar, dass das dünne Mauerwerk keinerlei Isolationswirkung gegen die Nachtkälte hat, und da die Wohnungen samt und sonders über keine Heizung verfügen, kann man die Nachtkälte nur durch zusätzliche Decken und warme Nachtkleidung kompensieren. Hier und da sieht man, dass einzelne Mauerteile mit luftgetrockneten Lehmziegeln gemauert sind. Wahrscheinlich bieten diese noch etwas mehr Kälteschutz als die Hohlraumziegel. In El Alto sind die Privathäuser zumeist insgesamt mit diesen luftgetrockneten Lehmziegeln

errichtet, die viele Hausbesitzer für den Bau selbst hergestellt haben. Thermo-panefensterscheiben sind natürlich gänzlich ungebräuchlich.

Jede Großstadt der Welt und erst recht jede Millionenstadt hat heutzutage mit großen Verkehrsproblemen zu kämpfen. Anders nicht La Paz. Allerdings gibt es auch hier wieder deutliche Unterschiede zu anderen Städten. Während in den meisten Millionenstädten sich der größte Teil des Personenverkehrs in U-Bahnen unter der Erde abspielt, findet in La Paz der gesamte Personen- und natürlich auch Gütertransport auf der Straße statt. Dies hat vor allem zwei Gründe: Erstens kann selbst auf der Talsohle keine U-Bahn gebaut werden, weil unterirdische Flussläufe dies verhindern und zweitens könnte keine U-Bahnlinie die enorme Steigung, die an den Hängen rundum zu bewältigen ist, meistern. Es gibt in La Paz, abgesehen vom Güterverkehr, nur relativ wenig Privatautos, dafür aber eine Unzahl von Taxis, Mini- und Microbussen, die für unsere Verhältnisse zu spottbilligen Preisen verkehren. In unserem ganzen Leben vorher sind wir noch nie so viel Bus und Taxi gefahren wie in den sieben Wochen in La Paz. Es bleibt einem aber auch kaum eine andere Wahl, weil die Entfernungen, die man innerhalb der Stadt zurücklegen muss, nicht nur ziemlich groß, sondern wegen der ständigen Steigungen auch einigermaßen beschwerlich sind. Weite Wege, wenn man sie zudem noch bergauf gehen muss, setzen der Atmung ziemlich zu. Es macht sich dann schnell bemerkbar, dass man sich auf fast 4.000 m befindet. Für bestimmte feste Strecken sind die Minibusse am empfehlenswertesten. Minibusse, das sind zumeist kleine Toyotabusse mit fünf Sitzreihen. 15 Personen finden in diesen Bussen Platz. Da viele Idígenas nicht lesen und schreiben können, fährt in den meisten Bussen eine Begleitperson mit, die die einzelnen Stationen der Strecke ausruft. Häufig sind dies Kinder.



Normaler Straßenverkehr

Das Bequeme an diesen Bussen ist, dass sie auf Winken hin anhalten und Zusteigen ermöglichen und ebenso an fast jeder beliebigen Straßenecke für das Aussteigen anhalten. Da wegen des großen Verkehrsaufkommens wenigstens alle paar hundert Meter ein Stopp erzwungen wird, verläuft das individuelle Ein- und Aussteigen relativ unproblematisch. Umständlich ist es jeweils, wenn Mitfahrer von der fünften Reihe hinten aussteigen wollen und aus zwei Reihen mindestens zwei mit aussteigen müssen, um Platz zu machen. Anschließend gibt es dann ein Plätzerücken.

Für 1,5 Bolivianos (=15 Cent) kann man so einigermaßen bequem durch die halbe Stadt fahren. Natürlich fahren nicht zu allen Punkten der Stadt Minibusse, und so muss man hier und da ein Taxi nehmen. Normalerweise zahlt man für eine Fahrt quer durch die Stadt zwischen 6 und 15 Bolivianos (=60 Cent bis 1,5 Euro). Der Preis variiert manchmal je nach Tageszeit, aber auch nach Fahrtbedingungen. Da die Anfahrtsstraße zu unserer Wohnung eine Steigung von mehr als 20% hatte, lehnten manche Taxifahrer die Fahrt rundweg ab oder ließen sich die Steigung zusätzlich bezahlen. Leider kam es dann trotzdem nicht selten vor, dass dem Auto auf halber Bergstrecke die Puste ausging und wir den Rest des Weges zu Fuß bewältigen mussten.

Wenn man zu Fuß durch die Straßen von La Paz geht, ist man ständig umgeben von Autos, die hupen und, was noch viel unangenehmer ist, sehr viel Auspuffgase ausstoßen. Man hat den Eindruck, es gibt kaum ein Auto mit Katalysator. Und vor allem die Microbusse, die gar nicht so klein sind wie der Ausdruck vermuten lässt, sondern die Größe eines normalen Linienbusses haben, sind reinste Dreckschleudern und dies vor allem, wenn es bergauf geht.

Tagsüber regeln an den Hauptverkehrsstraßen viele Polizisten zusätzlich zu den Ampeln den Verkehr. Auch sieht man sonst enorm viele Polizisten auf der Straße. Was diejenigen aber, die nicht gerade den Verkehr regeln, so genau machen, erschließt sich dem einfachen Beobachter nicht so offensichtlich. Abends und in der Nacht haben viele Ampeln nur einen symbolischen Wert. An Kreuzungen wird bei Rot einfach kräftig gehupt und andere Verkehrsteilnehmer wissen dann Bescheid. Natürlich muss man selbst auch bei Grün hupen. Man darf sich nicht darauf verlassen, dass die anderen Verkehrsteilnehmer die Ampel beachten. In der Stadt verzichten nicht wenige Autofahrer auch bei Dunkelheit darauf, das Licht einzuschalten. Die Stadt hat zwar eine gute Straßenbeleuchtung, aber für uns war dies doch eine grobe Unsitte. Die Polizisten scheint dieses Verhalten aber überhaupt nicht zu stören. Jedenfalls haben wir kein einziges Mal erlebt, dass ein Autofahrer wegen nicht eingeschalteter Beleuchtung anhalten wurde. Gewundert hat uns bei diesem Verkehrsverhalten, dass wir in der Stadt kein einziges Mal Zeugen einer Karambolage geworden sind.

Eine dramatische Zuspitzung erfährt das Verkehrschaos, wenn in der Stadt Demonstrationen abgehalten werden. Und das kann zwei bis dreimal pro Woche

passieren. Natürlich wählt jede Demonstration die Hauptstraße, damit wenigstens durch den Verkehrsstau eine gewisse Beachtung gewährleistet ist. Mit vielen Transparenten, aber auch Nationalfahnen und mit vielen Detonationen machen die Demonstranten auf ihr Anliegen aufmerksam. Meistens geht es ums Geld oder vielmehr das fehlende Geld für die einzelnen Interessengruppen.



Demonstration von Bewohnern aus El Alto

Manches von dem, was wir bislang über La Paz berichtet haben, macht die Stadt für Touristen nicht unbedingt attraktiv. Und trotzdem hat die Stadt einen unverwechselbaren Charme.



Straßenverkauf

Einen besonderen Beitrag dazu leisten die verschiedenen Märkte. Man kann in La Paz wirklich alles auf der Straße kaufen. Neben den einzelnen Ständen an den Hauptverkehrsstraßen gibt es ganze Straßenzüge nur mit Verkaufsständen. Und verkauft wird tatsächlich alles, was man sich für den normalen Alltagsbedarf vorstellen kann. Man findet fünf oder mehr große Stände nebeneinander, die buchstäblich alle das Gleiche verkaufen, z. B. Reinigungsartikel und Putzschwämme etc. Man fragt sich natürlich, wie es den Menschen gelingt, davon zu leben – aber es funktioniert offensichtlich. Andere haben nur einen kleinen Stand und verkaufen Zahnpasta oder Toilettenpapier. Zwar werden beide Artikel relativ häufig gebraucht. Aber es gibt ja nicht nur diesen Stand, sondern x andere gleiche und zudem auch noch Kaufhäuser. In der Touristenstraße, in der viele Artikel des heimischen Kunstgewerbes angeboten werden, trifft man auch laufende Händler, die einem z. B. immer, wenn man ihnen begegnet, Fossilien anbieten wollen. In der Regel handelt es sich um ein Objekt in der Größe eines Taubeneies, das in der Mitte geteilt ist und innen einen Negativ- und einen Positivabdruck aufweist. Mit Sicherheit sind diese Objekte allesamt Fälschungen, und nie haben wir gesehen, dass jemand eines gekauft hat. Und trotzdem muss es funktionieren, sonst würden diese Händler ihren Job aufgeben und etwas anderes anbieten.

An unzähligen Ständen kann man auch Esswaren und Getränke kaufen. Für Touristen empfiehlt es sich allerdings nicht, will man nicht die Rache Montezumas herausfordern, davon Gebrauch zu machen. Dies gilt insbesondere auch für Fleischwaren, die an der Straße zwischen allen anderen Ständen oder im Block in einer Reihe angeboten werden. Will jemand sein Haupt durch einen neuen Haarschnitt verschönern, dann muss er nur die Straße der Friseure aufsuchen. In mindestens zwanzig Lokalen nebeneinander kann er sein Glück versuchen. Rat und Hilfe sucht man sich in der Straße der Advokaten. Auch hier hat man Haus an Haus viele Adressen zur Auswahl. Muss man einen Brief schreiben und hat gerade nicht nur kein Papier, sondern auch keine Schreibmaschine zur Hand hat, weil man sich ja schließlich auf der Straße befindet, oder ist man des Schreibens selber gar nicht mächtig – kein Problem: Ambulante Schreiberinnen und Schreiber sitzen mit Tisch und ihrer Schreibmaschine und anderen notwendigen Utensilien am Straßenrand und sorgen für Hilfe in der Not, schreiben Briefe und füllen Formulare aus. Falls einem der Absatz vom Schuh einmal plötzlich abhanden kommen sollte, können Schuster, die mit ihrer Schuhnämaschine und anderem erforderlichen Werkzeug an der Straße sitzen, aus der Klemme helfen.



Schreibmaschinendienst am Straßenrand

Es gibt noch unzählige weitere Dienste und Händlerangebote, die alle zu nennen, schier unmöglich ist. Das alles ist auch La Paz. Und das alles zu erleben und bei Bedarf davon Gebrauch machen zu können, macht La Paz auf besondere Art und Weise reizvoll und interessant. Übrigens, wer sich nicht auf der Straße mit Nahrung versorgen will, kann auch, wie man in Deutschland zu sagen pflegt, in gutbürgerlichen Lokalen seinen Hunger stillen. Für umgerechnet drei Euro erhält man in den meisten Lokalen ein gutes und zugleich sättigendes Menu. Eine Flasche Pacena-Bier, 620 Centiliter, in La Paz gebraut, erhält man für 10 Bolivianos (= 1 Euro). Wer sich mehr leisten kann, hat natürlich auch andere Möglichkeiten. Aber in diesem Bereich haben wir selbst keine Erfahrungen gesammelt.

Zu diesem typischen und liebenswerten Bild der Stadt gehören natürlich auch die Schuhputzer, die Gruppe von Personen, auf die persönlich und auf deren Familien sich die Arbeit von ¡Vamos juntos! richtet.



Treffen mit Ruth und einem Schuhputzer

Zusammen mit Ruth haben wir die einzelnen Orte aufgesucht, an denen die Schuhputzer ihre Arbeit verrichten. Als Eltern von Ruth wurden wir von allen aufs herzlichste begrüßt und oft hörten wir lobende Worte über die Arbeit von ¡Vamos juntos! – hier und da sogar verbunden mit dem Kompliment, Ruth sei die Chefin der Schuhputzer. Tatsächlich konnte Ruth bei jedem etwas über seine persönlichen Lebensumstände berichten. Viele hatten im Rahmen der Kampagne der Beschaffung der Dokumente (vgl. letzten und vorletzten Rundbrief) durch die Mithilfe von ¡Vamos juntos! Personaldokumente erhalten und waren dadurch in der Lage, sich irgendwo zu bewerben oder auch zu heiraten. Andere hatten Hilfe erfahren bei Krankenhausaufenthalten oder notwendiger ambulanter ärztlicher Betreuung.

Der Dank, der in ihrem Lob zum Ausdruck kam, war ungezwungen und ehrlich. Er galt natürlich nicht nur Ruth, sondern in gleichem Maße allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die für die Ideen von ¡Vamos juntos! ihre Arbeitskraft einsetzen. Neben der bolivianischen Sozialarbeiterin Veronica Aranda Flores und den bolivianischen Praktikantinnen Mónica Cruz Pillco, Vicky Condori Quispe und Ruth Soto Coronel sind dies auch die neuen deutschen Volontäre, Timo Kahlen und Nico Stäger, die seit Juli dieses Jahres bei ¡Vamos juntos! ihren Zivildienst als „Anderer Dienst im Ausland“ ableisten.

Von allen konnten wir den Eindruck gewinnen, dass sie mit viel Elan, aber auch kritischer Rationalität ihre Arbeit verrichteten. Aber nicht nur auf der Straße, sondern auch im Büro konnten wir den Arbeitsalltag miterleben. Den ganzen Tag über kamen Schuhputzer oder einer ihrer Angehörigen, um Rat und Hilfe zu

erbitten. Viele Stipendiaten haben wir persönlich kennen gelernt und einige Familien haben wir besuchen können und Grüße aus Deutschland übermittelt.

Ein besonderes Ereignis und ein Beispiel für die Nähe und die gute Zusammenarbeit zwischen ¡Vamos juntos! und den Schuhputzern fand kurz vor unserer Ankunft in La Paz statt. Im Büro von ¡Vamos juntos! wurden zwei standesamtliche Trauungen durchgeführt.



Standesamtliche Hochzeit im Büro von ¡Vamos juntos!

Und selbstverständlich fand auch die anschließende Feier dort statt. Die Standesbeamtin war eigens zu diesem Anlass ins Büro gekommen, und so wurde dieses für eine kurze Zeit zum Standesamt. Möglich waren die beiden Trauungen erst dadurch, dass die Hochzeitskandidaten im Rahmen der Dokumentenkampagne ihre Personaldokumente erhalten hatten.

Möglich ist diese ganze Arbeit insbesondere vor allem deshalb, weil Sie, liebe Spenderinnen und Spender, Paten und Mitglieder durch Ihre dauerhafte Hilfe das Engagement unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Bolivien unterstützen. Dafür gilt Ihnen am Ende dieses Jahres ein besonderes Dankeschön. Mit dem Dank verbinden wir herzliche Grüße zum Weihnachtsfest und viele gute Wünsche zum neuen Jahr.

Es gäbe natürlich noch viel mehr und Interessantes über Bolivien zu berichten. In künftigen Rundbriefen wird sich sicher dafür noch die Gelegenheit bieten.

Mit herzlichen Grüßen im Namen von ¡Vamos juntos!

Ihr



Dr. Konrad Overbeck
Schatzmeister

Als Information, die insbesondere künftige Volontärinnen/Volontäre interessiert, kann ich noch anfügen, dass das deutsche Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung ein Projekt ins Leben gerufen hat, durch das junge Menschen bei ihrem sozialen Dienst im Ausland finanziell unterstützt werden sollen. Von mehr als 150 Organisationen, die sich beworben haben, sind wir unter den ersten 13, die eine Anerkennung als Entsendeorganisation erhalten haben. Weitere Informationen kann man erhalten unter: www.weltwaerts.de.

P.S. Wie gewohnt erhalten Sie für Ihre Spenden im Januar des neuen Jahres eine Spendenquittung für alle Spenden des abgelaufen Jahres; den Nachweis können Sie steuerwirksam beim Finanzamt geltend machen. Sollten Sie früher eine Spendenquittung benötigen, so können Sie diese beim Schatzmeister des Vereins jederzeit anfordern.